

Erziehung, Lehrplan und „Maskulinität“ in Spanien

Víctor Pérez-Samaniego und Carmen Santamaría-García

Universidad de Alcalá, Spanien

Der vorliegende Studientext analysiert die sozio-historische Entwicklung der Gender-Pädagogik und Maskulinität in Spanien während der prä- und postdemokratischen Ära. In Folge der Bedeutung, die dieses Thema in der Ausbildung von Maskulinität verkörpert, konzentrieren wir uns auf den Lehrplan für Leibeserziehung und auf die Leibeserziehung in der Ausbildung von Lehrer/innen. Entsprechend der Ideologie von Francos Regime ist die Periode der Diktatur (1939-1975) durch pädagogische Prinzipien heroischer Männlichkeit gekennzeichnet; körperliche Übungen standen im Dienste der Formung kräftiger Körper, die patriotischen und konfessionellen Zielen dienten. Obwohl am Ende von Francos Diktatur koedukativer Unterricht stufenweise eingeführt wurde, bestehen noch immer getrennte Modelle männlicher und weiblicher Ausbildung. Die Veröffentlichung des Unterrichtsgesetzes (LOGSE, 1990), das durch die erste sozialistische Regierung erlassen wurde, legt erstmals die Prinzipien der Koedukation und Gleichheit im spanischen Bildungswesen fest. Die Hegemonie heroischer Männlichkeit ist in der Leibeserziehung und in der Ausbildung von Lehrer/innen noch immer spürbar. Einerseits ist die Vorherrschaft männlicher Lehrer und männlicher Studierender des Faches Leibesübungen zu erwähnen, andererseits finden sich Hinweise auf Wettbewerb, aggressive Haltungen und Individualismus, die im Ausbildungsplan für Lehrer und im professionellen Ansatz verhältnismäßig stärker ausgeprägt sind als in anderen Fächern.

Der Studientext ist in folgende Abschnitte gegliedert:

1. Historische Entwicklung der Erziehung von Jungen in Spanien
 2. Geschlechtsspezifische Maßnahmen unter Francos Diktatur
 3. Gender-spezifische Maßnahmen im demokratischen System
 4. Gender-spezifische Aspekte in der Ausbildung von Grundschullehrer/inne/n
 5. Aktuelle Trends und Fragestellungen
- Aufgaben zur selbstständigen Weiterbearbeitung der Thematik
Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Historische Entwicklung der Erziehung von Jungen in Spanien

Eine geschlechtersensible Erziehung ist in Spanien ziemlich neu. Francos Diktatur (1939-1975) und ihr charakteristischer Konservatismus sowie eine späte städtische Entwicklung bewirkten zusammen mit dem Phänomen kultureller Isolation erst in den sechziger Jahren Veränderungen in den Geschlechterrollen, wie sie auch im übrigen Europa vor sich gingen. Unter den diversen soziokulturellen Aspekten, die auf geschlechtersensible Erziehung Bezug nehmen, bilden jene, die den Körper betreffen, den wesentlichen Rahmen, der unsere Geschlechtsidentität als Mann oder Frau absteckt.

Aus soziologischer Perspektive haben einige Autoren die Beziehung zwischen Körper und soziokulturellem sowie historischem Kontext analysiert (Fallon, 1994; Shilling, 1993; Starobinsky, 1991).

Nach Freund & McGuire (1991) determiniert der soziokulturelle Kontext Sinn und Bedeutung des Körpers i.w.S.. Im Bezug auf das Konzept der sozialen Konstruktion des Körpers weisen diese Autoren darauf hin, dass Gesellschaft und Kultur auf die Formung der Menschen einen Einfluss haben.

Das würde auf die Füße chinesischer Frauen zutreffen, auf die Taillen der Europäerinnen im 19. Jahrhundert oder – gegenwärtig – auf den gesamten Körper, wenn man sich einem chirurgischen Eingriff unterzieht. Der mächtigste soziale Einfluss auf unseren Körper ist allerdings derjenige, der das *Bild vom menschlichen Körper* formt. Solche Vorstellungen sind von Kultur zu Kultur verschieden.

Was beispielsweise in einer Kultur als gesund und schön gilt, mag in einer anderen Kultur als ungesund und hässlich gelten. Freund & McGuire (1991: 8) weisen darauf hin, dass es viele soziokulturelle Aspekte gibt, die das geschlechtsbezogene Körperbild beeinflussen: „Rasse, Sozialstatus, Ausbildung oder Geschlecht gehören zu den Faktoren, die festlegen, was unter *Körper* verstanden wird. Im Bezug auf das Geschlecht gehen wir in unserer Gesellschaft normalerweise davon aus, dass Frauen nicht in der Lage sind, schwere Gegenstände zu tragen oder schwere Gegenstände nicht tragen sollten. Die Erwartungshaltung, dass Frauen schwach seien, und die Tatsache, dass sie dem entsprechend behandelt werden, schließt einen Kreis – mit dem Ergebnis, dass Frauen ihre Stärke nicht entwickeln.“

Obgleich unser Körper im Prozess der Erziehung (und in jedem Augenblick unseres Lebens) präsent ist, spielt Leibeserziehung eine ganz spezielle Rolle in der sozialen Konstruktion des Körpers und im Aufbau des Körper-Selbst.

In diesem Artikel zeigen wir, wie Leibeserziehung dazu gedient hat, diverse Konzepte im Hinblick auf die sozialen Rollen von Männern zu legitimieren. Leibeserziehung hat sowohl

einen expliziten als auch einen impliziten Einfluss auf die Darstellung von Männlichkeit, sei es über die Bildungspolitik oder die ideologische Dimension von Körperübungen.

2. Geschlechtsspezifische Maßnahmen unter Francos Diktatur

Der Beginn der Demokratie im Jahr 1975 sollte mehr als drei Jahrzehnte diktatorischer Herrschaft beenden; gleichzeitig setzt sie *den* Meilenstein in der jüngeren Geschichte Spaniens. Aus diesem Grund ist es wesentlich, zwischen einer prä- und einer postdemokratischen Periode zu unterscheiden.

Das Erziehungswesen unter Francos Regime (1939-1975) war durch eine völlige Trennung von Jungen und Mädchen in verschiedenen Klassen und manchmal sogar in verschiedenen Schulen und Institutionen mit verschiedenen Zielen und Erziehungspraktiken gekennzeichnet.

Während der ersten Jahre dieser Periode (1939-1960), in welcher es die Funktion der Schule war, sowohl das Lesen und Schreiben als auch die Ideologie des Regimes zu verbreiten, wurden Leibesübungen nicht als eigener Gegenstand betrachtet. Geschlechtertrennung galt als Prinzip in Jugendorganisationen, die für die außerschulische Erziehung verantwortlich waren und unter der Kontrolle des Regimes standen. Die so genannten *Sección Femenina* (Frauensektion) unterstützte diese Aktivitäten; Wissen und Fähigkeiten, die als frauenspezifisch angesehen wurden, waren grundsätzlich mit der Aufzucht der Kinder verbunden, mit der Führung des Haushalts und dem Vergnügen des Mannes, wie die Rede ihres Gründers, Pilar Primo de Rivera, vom 15. Januar 1939 zeigt: „Es muss klar sein, dass die Kameraden der *Secciones Femeninas* nach unserer Doktrin erzogen werden müssen, ohne sie von der wesentlichen Aufgabe im Leben der Frau abzulenken. Der Frauen wahre Pflicht gegenüber ihrem Land ist es, Familien zu gründen – auf der Basis von Nüchternheit und Glück, auf welcher die traditionellen Werte gedeihen. Zusammen mit Sport und Hochschulbildung muss es etwas geben, das sie zu einer wahren Ergänzung des Mannes macht. Wir werden sie nie mit dem Mann in Wettbewerb treten lassen, weil sie [die Frauen] nie ihres gleichen sein werden; sie würden ihre Eleganz und ihren Anmut verlieren, die sie in ihrem Aufgabenbereich brauchen. Man wird erkennen, wie diese Frauen, die nach christlichen Grundsätzen und nach nationalem Syndikalismus erzogen wurden, für die Familie, das Land und das Syndikat dienlich sein werden.“

Diese Ideologie der *Sección Femenina* (Frauensektion) bringt den niedrigeren Status der Rolle der Frauen, „der nie Männern gleichkommen wird“ deutlich zum Ausdruck. Folglich wären die Tugenden der Frauen, die entwickelt werden müssen, jene, die einem gesunden

Körper für Schwangerschaft und Stillen förderlich seien (reproduktive Leistungsfähigkeit) und jene, die Männer anlocken – wie Eleganz, Anmut und Schönheit. Diese Anschauung lieferte die biologische Unterstützung für die passive Rolle der Frauen (Wolf 1991). Ihrer reproduktiven Rolle ist es zuzuschreiben, dass Schönheit mit Reproduktionsfähigkeit in Zusammenhang gebracht wurde, was ein Muss für Frauen war. Männer hingegen, die kämpfen, um die schönste und fruchtbarste Frau zu erringen, verkörpern Stärke und gute physische Kondition. Kurz gesagt, die Frau hat einzig und allein *für* den Mann schön zu sein. Gymnastik und Tanz waren die bevorzugten Betätigungen zu einem solchen Zweck.

Die so genannte *Frente de Juventudes* (Jugendfront) wäre das männliche Equivalent zur *Sección Femenina*. Die Rolle der Männer lässt sich durch Tugenden wie Opferbereitschaft, Loyalität oder Dienst am Volk charakterisieren. Sport und Leibeserziehung werden zu Instrumenten in der Erziehung zu Gehorsam gegenüber dem Autoritätsideal von Francos Regime.

General Moscardó, weithin bekannt für seine Rolle in der Schlacht bei Toledo Alcazar, für seine Präsidentschaft im spanischen olympischen Komitee und als nationaler Delegierter des Sports für F:E:T und J.O.N.S., war einer der herausragendsten Theoretiker der Ideologie des Regimes. Er war sich des Potenzials, mit welchem der Sport junge Männer erreicht, höchst bewusst. Moscardó (1941: 21) hält es für ein Zeichen der modernen Zeit, dass Regierungen die Leibeserziehung als Träger oder Sprachrohr verwenden, um junge Männer folgendermaßen zu erziehen:

„Sport und Leibeserziehung wurden, wegen ihrer außerordentlich erzieherischen Macht zu einer Waffe der Regierung, von der alle Völker Gebrauch machen, wenn sie an die Ausbildung ihrer Jugend denken.

Das ist Völkern jeglicher Art oder Rasse gemein, die es beabsichtigen, ihre eigenen Werte zu schützen und eine Rolle in der Welt zu spielen, oder solchen, die für ihre Unabhängigkeit arbeiten.“

Sport und Leibeserziehung werden zu herausragenden Praktiken in der Formung junger männlicher Körper nach den Tugenden des Moscardó-Regimes (1941: 23): „Diese Mittel bewirken es, dass DISZIPLIN und UNTERORDNUNG geübt wird, GEHORSAM gegenüber der Autorität eines Schiedsrichters, BINDUNG an Regeln oder Gesetze, RITTERLICHE AKZEPTANZ einer Niederlage, WILLE ZUM SIEG, VORTREFFLICHER KAMPF, WIDERSTAND gegen Ermüdung, DURCHHALTEVERMÖGEN, ZUSAMMENHALT, KAMPFGEIST, SELBSTVERTRAUEN, mit einem Wort, all jene moralischen Tugenden, die Männer erhöhen und sie ihrer Bestimmung zuführen, nichts anderes als ARBEIT FÜR DIE NATION IN ANNÄHERUNG AN GOTT“ (Großbuchstaben im Original).

Zusätzlich zu diesen Tugenden spielt Leibeserziehung eine hygienische Rolle für Moscardó (1941: 23), die sich bei Männern nicht irgendeinem Ziel unterordnet (weder der Aufzucht von Kindern noch ästhetischen Zwecken), sie impliziert jedoch ein moralisches Ziel, indem sie böser und schädlicher Versuchung vorbeugt. „Sport besitzt von seiner Natur und Beschaffenheit her eine ERZIEHERISCHE ENERGIE, EINEN DISZIPLINIERENDEN WERT, HYGIENISCHE ENERGIE – SOWOHL MORALISCH ALS AUCH MATERIELL – und es wäre Selbstmord, dies zu leugnen oder zu verachten.

Durch Sport wird es möglich, dass eine Gesellschaft, die arbeitet oder studiert, ihre Schritte in Richtung Sportfeld lenkt, wo Muskeln entwickelt werden, gleichwie die Lunge und der gesamte Körper, anstelle sie in Richtung von Bordellen zu lenken. Dem Sport ist es zu verdanken, dass junge Leute an Sonntagen in die Berge gehen – mit Rucksack und Skistöcken – und nach Hause zurückkehren, voll von Sauerstoff und Sonne, nachdem sie gegen Wind und widerwärtige Wetterbedingungen angekämpft haben, anstelle Alkohol zu trinken und sich der Sinneslust und Schande hinzugeben“ (Großbuchstaben im Original).

Diese Ideologie währt so lange wie Francos Diktatur. Im Jahr 1960 trat die „Spanische Organisation für junge Menschen“ (*Organización Juvenil Española* oder *OJE*) an Stelle der *Frente de Juventudes* (Jugendfront). Ihre Struktur war militärisch und ihre Ideologie enthielt die folgenden elf Maxime, auf die man vereidigt wurde.

- „Gott zu lieben sowie das Denken und Handeln auf diese Liebe zu gründen.
- Meinem Land und der Brüderlichkeit seiner Regionen und Völkerschaften zu dienen;
- Mein Leben als dauerhaft dienendes Handeln zu gestalten;
- Der Tatsache eingedenk sein, dass Studium und Arbeit meinen persönlichen Beitrag zum Gemeinwohl bilden;
- Mit meinen Kameraden in Brüderlichkeit zu leben, sachlich zu sein im Umgang mit meinen Rechten und großzügig in der Erfüllung meiner Pflichten;
- Gerechtigkeit zu verteidigen und für sie zu kämpfen, obgleich ihr Sieg ein höheres Opfer für mich bedeutet.
- Freiheit für jedermann durchzusetzen in Unterordnung der eigenen unter die Sphäre der Gerechtigkeit und Respekt meinen Vorgesetzten gegenüber;
- Meine jugendliche Frische zu erhalten und die Belehrung von Älteren in Dankbarkeit anzunehmen;
- Mit meiner Loyalität das Gedenken an all jene hoch zu halten, die ihr Leben für ein besseres Spanien gegeben haben;
- Die oben angeführte Erklärung heil im Gedächtnis zu bewahren und zu behalten und sich jeden Morgen im Schoße der Spanischen Organisation für junge Menschen (*Organización Juvenil Española* oder *OJE*) aktiv zu fühlen“.

Dieser patriotische, militärische und konfessionelle Charakter der *Jugendfront* und der *Spanischen Organisation für junge Menschen* bildet das Hauptcharakteristikum männlicher Erziehung in der letzten Periode des „Frankoismus“. Natur, Individual- und Mannschaftssport sind die wesentlichen Erziehungsmittel bei der Schaffung einer männlichen Generation gesunder, junger Menschen, die ihr Land verteidigen und ihre Produktivität steigern.

Ziel dieser Praktiken ist es, Männer heran zu bilden, die in der Lage sind, ihre patriarchalische Energie für die Verteidigung und Entwicklung der Nation zu verwenden. Frauen müssen allerdings zu ihren Diensten sein.

3. Gender-spezifische Maßnahmen im demokratischen System

Während der letzten Phase des Frankoismus kamen einige Bewegungen auf, die sich in diversen sozialen Gruppierungen im Bezug auf Gleichheit von Männern und Frauen zu Wort meldeten und auf die Rolle der Erziehung bei ihrer Verwirklichung verwiesen. Nach den sechziger Jahren wurden stufenweise Änderungen durchgeführt, wie beispielsweise die Koedukation von Jungen und Mädchen im selben Klassenraum, obwohl es zwei unterschiedliche Ausbildungsmodelle für jedes Geschlecht gab. Mädchen wurden nach dem Modell unterrichtet, das ihnen die Rolle im Haushalt zuwies. Jungen hingegen wurde die Rolle des Verteidigers des Landes und des katholischen Glaubens zugewiesen, typisch für Francos Regime.

Das allgemeine Gesetz des Jahres 1970 bezüglich der Grundausbildung (*Ley General de Educación Básica*) etablierte die Schulpflicht bis zum 14. Lebensjahr. Dieses Gesetz brachte zum ersten Mal einen allgemeinen Lehrplan für Jungen und Mädchen. Gleichbehandlung der Geschlechter basierte auf einem Modell der Angleichung. Das bedeutet, dass ein männer-spezifisches Modell auf Frauen generalisiert wird. Frauen müssen sich dem vorherrschenden männlichen Modell anpassen und das ehemals weibliche Modell hinter sich lassen.

Der Beginn der Demokratie (1975) und die neuere Übergangsperiode bedingten einen Abbruch vorhergehender Ideologien. Die ersten Jahre der spanischen Demokratie waren durch politische und soziale Spannungen gekennzeichnet – verursacht durch die Schwierigkeit, den Übergang von einem oligarchischen und autoritären System zu einer Teilhabe am demokratischen System zu meistern. Die raschen sozialen Veränderungen beeinflussten die traditionellen Rollen von Männern und Frauen, wenngleich es einige Jahre dauerte, bis diese Veränderungen stufenweise angepasst im offiziellen Lehrplan ihren Niederschlag fanden.

Das „Allgemeine organische Gesetz zum Bildungswesen“ des Jahres 1991 (*Ley Orgánica General del Sistema Educativo* oder *LOGSE*) ist in diesem Prozess als großer Schritt vorwärts zu sehen. Zum ersten Mal verweist ein Schulgesetz auf die Notwendigkeit, Ausbildung im Lichte des Prinzips gleicher sozialer Chancen für beide Geschlechter zu erwägen. Die Präambel zu diesem Gesetz hält fest: „Das erste und grundlegende Ziel der Ausbildung ist es, Jungen und Mädchen, beiden Geschlechtern, eine umfassende Ausbildung zu geben, die es ihnen erlaubt, ihr Selbst, ihre wesentliche Identität zu bestätigen ...“.

Der einleitende Abschnitt weist auf die gleiche Rechtslage beider Geschlechter hin, weist jede Art der Diskriminierung zurück und verweist auf den Respekt gegenüber jeder Kultur (Artikel 2, Abschnitt c). Darüber hinaus wird der Gleichheitsgrundsatz im Erziehungswesen (*Educación para la igualdad*) ausdrücklich als Unterrichtsprinzip betont, das in allen Fachbereichen des Lehrplans Berücksichtigung finden muss.

Dem Trend folgend – mit den Erziehungsprinzipien des alten Regimes zu brechen – weisen die neuen pädagogischen Maßnahmen einen egalitären Charakter auf; auf den Bereich der Erziehung übertragen bedeutet dies, dass Mädchen dasselbe tun dürfen wie Jungen. Der Lehrplan wird dahin gehend modifiziert, dass explizite und implizite Aussagen, welche eine Diskriminierung von Frauen erkennen lassen, eliminiert werden. Als Reaktion auf die Segregation während des Franco-Regimes wird es als Diskriminierung verstanden, wenn Mädchen anders behandelt werden als Jungen. Ein radikaler Feminismus geht in die Richtung, Frauen in die Machtpositionen von Männern zu bringen.

Diese egalitäre Gesinnung inspiriert zahlreiche pädagogische Reformbewegungen mit feministischem Charakter. In der Leibeserziehung ist die Auswirkung dieser Art von Reformen (vergleicht man sie mit anderen Gegenständen wie Sprachen oder Literatur) relativ gering, wahrscheinlich deswegen, weil es viel mehr männliche als weibliche Lehrer in der Leibeserziehung gibt.

Initiativen etwa, die Kritik an einer Leibeserziehung üben, die auf traditionellem Männersport beruht, ebenso wie alternative Vorschläge, die Jungen gegenüber Mädchen nicht übervorteilen, solche, die Konkurrenz und aggressive Haltungen verringern oder ausschalten, können als Reflex eines egalitären Ansatzes der Leibeserziehung gedeutet werden.

Schließlich versuchen einige Reformbewegungen, traditionell weibliche Aktivitäten, wie beispielsweise Tanz oder Ausdruckstanz, von Männern ausüben zu lassen.

Das Leugnen von Unterschieden zwischen Männern und Frauen würde eine Abwertung weiblicher Werte und ein mechanisches Übertragen patriarchalischer Ansichten bewirken,

welche die Emanzipation mit einem Übergriff auf Machtstrukturen gleichsetzen. Darüber hinaus führen die egalitären Pläne in der Leibeserziehung zu unrealistischen körperlichen Aktivitäten, abgetrennt von soziokulturellen Tendenzen, die die Thematik anheizen und zu rechtfertigen suchen. Es wird kaum in Erwägung gezogen, dass die dominante Maskulinität Macht mit sich bringt, aber auch Beschränkungen und Schwächen zur Folge hat. Diese Vermännlichung von Verhaltensweisen, die oben erwähnt wurden, schließen Selbstaggression und anderes aggressives Verhalten ein, physische Überlegenheit, Schwerarbeit und – in Summe – emotional, verinnerlichte Spannungen während des Sozialisierungsprozesses. Sport spielt in der weiten Verbreitung dieser heroischen Auffassungen von Männlichkeit eine sehr wichtige Rolle.

Heutzutage behauptet die feministische Ideologie in Bezug auf Geschlechterdifferenzen eher zurückhaltend, dass Gender-Fragen vom Standpunkt der Gleichheit aus behandelt werden. Das heißt, dass Jungen und Mädchen in jenen Aspekten, wo sie gleich sind, auch gleich behandelt werden sollten, und unterschiedlich in jenen, wo sie sich tatsächlich unterscheiden.

Dieser feministische Trend nimmt seinen Ausgang von der Kritik an koedukativ geführten Schulen, die als Universallösung in Fragen der Geschlechtergleichheit erhalten muss. Außerdem wird der Ruf nach getrennten pädagogischen Räumen laut, in welchen Jungen und Mädchen mit ihresgleichen leben und ihre Unterschiede entwickeln können.

Sport bietet ein Beispiel dafür, wie Geschlechtertrennung nicht notwendigerweise Diskriminierung bedeutet. In den meisten Sportarten existieren männliche und weibliche Arten der Ausführung, und niemand fordert, dass Männer und Frauen gemeinsam teilnehmen, da ihre biologischen Unterschiede Frauen der Möglichkeit berauben, würden mit Männern unter den selben Bedingungen in Konkurrenz zu treten. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Trennung der Geschlechter im Sport gleiche Bedingungen schafft, die eine Konkurrenz unter Gleichgeschlechtlichen ermöglichen.

Dort, wo die Teilnahme gegenüber einer herausragenden Leistung Priorität gewinnt, geht es nicht darum, dieses konkurrierende Modell für den Schulunterricht generell oder für die Leibeserziehung im Besonderen anzunehmen. Koedukation in der Leibeserziehung sollte die Grundlage sein, auf welcher soziale Konflikte zwischen Männern und Frauen reflektiert werden und Schüler/innen lernen, wie man sie von einer nicht diskriminierenden Perspektive her löst, was Respekt und Chancengerechtigkeit für beide Geschlechter begünstigt.

Aus diesem Grund ist es notwendig, das romantische Ideal zu hinterfragen, ob koedukative Leibeserziehung, die auf *ad hoc* Aktivitäten beruht und losgelöst von sozialen Kontexten verläuft, tatsächlich allen Schüler/innen die gleichen Chancen zuteil werden lässt. Geschlechtertrennung kann ein Hilfsmittel zur Förderung der gleichen Teilhabe sein – auf der Basis jeglichen pädagogischen Prozesses, der auch für eine gendergerechte Koedukation geeignet wäre.

4. Gender-spezifische Aspekte in der Ausbildung von Grundschullehrer/inne/n

Der Lehrberuf, besonders auf den unteren Schulstufen, gilt in Spanien traditionell als weiblicher Beruf. Leibeserziehung gilt hier als Ausnahme, da dieser Gegenstand hauptsächlich von Männern unterrichtet wird. Diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung des Gender-Aspekts in der Ausbildung von Lehrer/innen im Allgemeinen und im Fach Leibeserziehung im Besonderen.

Ursprung und Entwicklung der Ausbildung von Lehrer/innen verläuft in Spanien parallel mit den sozialen und historischen Ereignissen – wie oben erwähnt. Während des größten Teils des 20. Jahrhunderts erfolgte die Ausbildung der Lehrer/innen in so genannten *Escuelas Normales* („Normalschulen“), in Ausbildungszentren, die räumlich mit einer Grundschule verbunden waren. Die Ausbildung von Leibeserziehern erfolgte allerdings auf eine andere Weise. Als Gründe für diese spezielle Form der Ausbildung ist das geringe Ansehen des Faches zu nennen, und – von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die Fragestellung – die politische Orientierung, die den Leibeserziehern zugeschrieben wurde.

Die erste Schule zur Heranbildung von Leibeserziehern, gegründet im Jahr 1933, gilt als erste Institution, die sich speziell der Ausbildung der Leibeserzieher widmete (Casterad & Plana, 1996). Mit Ausbruch des Bürgerkriegs (1936), wurde die Ausbildung in diesem Zentrum nur wenige Jahre später beendet. Es folgt eine Periode, in der die Lehrerbildung in Abhängigkeit der Gesinnung der Nationalbewegung steht.

Leibeserziehung und Lehrerausbildung machen sich einen politischen Ton zu eigen, der den Prinzipien von Ordnung und Autorität entspricht, wie er für Francos Regime charakteristisch war. Dies wird durch die Tatsache belegt, dass die Nationale Delegation der Jugendfront monatlich Inhalte und didaktische Richtlinien veröffentlichte, die der „Ausrichtung“ der Leibeserziehung dienten (Pastor Pradillo, 1997).

Von 1940 an war die Jugendfront für die politische, körperliche und vormilitärische Erziehung der Jugend verantwortlich. Das sollte die Trennung der Ausbildung der Leibeserzieher von

jener der anderen Lehrer/innen bewirken (Vázquez, 1989). Wichtiger noch als die fachliche Ausbildung waren der tiefe katholische Glaube, gutes Benehmen und Patriotismus (Beltrán, 1991). In diesem Kontext und als Folge der Ausbildung von Jugendführern, die in den Jahren 1938 und 1939 in der so genannten „nationalen Zone“ begann, traten im Jahr 1941 zwei Trainingzentren in Erscheinung: die Nationale Akademie der Führer und Ausbildner „José Antonio“ für Männer und die Schule „Isabel La Católica“ für Frauen, beide unter der Schirmherrschaft der Jugendfront, bzw. der Frauensektion (Fernández Nares, 1993). Ihre Studienpläne (1945 und 1950) reflektieren (sehr ähnlich den Prinzipien des Regimes) die eindeutige ideologische Ausrichtung.

Leibeserziehung, in der Bezeichnung „*Educación Física y su Metodología*“, sollte in den drei Jahren der Diplomausbildung im Ausmaß von drei Wochenstunden gelehrt werden – für Männer mit der Verpflichtung an den Lagern der Jugendfront teilzunehmen, bzw. an jenen der Frauensektion für Frauen. Die Trennung der Geschlechter betraf auch die Lehrinhalte, zumal nur männliche Lehrer Unterricht in Anatomie, Physiologie, Techniken des Sports und im Freiluftturnen erhielten (Romero, 1995).

Das allgemeine Unterrichtsgesetz (1970) bedeutet einen definitiven Wandel in der Konzeption der Leibeserziehung und stärkt seine Bedeutung in der Ausbildung der Lehrer. Der experimentelle Plan von 1971, der bis 1991 in Kraft war, positionierte das Fach „Didaktik der Leibeserziehung“ in der Reihe der Kernmodule als eines von unterschiedlichen Spezialfächern. Angeregt durch techno-pädagogische Theorien, war der experimentelle Plan dahingehend konzipiert, Lehrer/innen im Hinblick auf die Umsetzung eines effizienten Unterrichts und auf das Erzielen besserer Lernresultate in Techniken und Kompetenzen auszubilden. Unterrichtsziele und Lernmethoden sind von Experten auf der Grundlage wissenschaftlich fundierter Forschungsergebnisse zu erstellen. Wie Romero (1995) allerdings feststellt, fehlt dem experimentellen Plan von 1971 der wissenschaftliche Hintergrund für eine Definition der pädagogischen Grundlagen der Leibeserziehung. Inkonsistente Hinweise auf Fitness und epistemologische Probleme bilden die Grundlagen seines Programms, während Anatomie, Physiologie oder Psychologie nicht in Betracht gezogen werden. Pädagogische Betrachtungen orientieren sich mehr an allgemeinen moralischen Verpflichtungen oder an Fragen der Klassenführung. Soziale oder kulturelle Zusammenhänge der Leibeserziehung oder des Sports, wie Gender-Themen, werden nicht in Betracht gezogen. Aus diesem Grund stellen die pädagogischen Reformen der letzten Periode von Francos Regime die traditionellen Gender-Konzepte in der Lehrerausbildung und in der Leibeserziehung nicht in Frage. Sie bestehen weiterhin als offene Fragen.

Aufgrund der ungünstigen Arbeitsbedingungen während der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts (Leibeserzieher verdienten die Hälfte im Gegensatz zu Lehrer/innen anderer Fächer), waren viele Leibeserzieher motiviert eine andere professionelle Laufbahn einzuschlagen. Der Mangel an Leibeserziehern erlaubte es Trainern unterschiedlicher Sportarten, hauptsächlich männliche Leistungssportler, Lehrer an Schulen zu werden.

Diese Lösung verstärkte das auf Leistungssport basierende konkurrierende Modell der Leibeserziehung, das körperliche Leistungsprinzip, das typisch ist für die hegemoniale Auffassung des Sports. Zu dieser Zeit gelten die Lehrer für Leibeserziehung gesellschaftlich, als auch nach ihrem Selbstverständnis, als die erste Instanz bei der Auswahl von Sporttalenten.

5. Aktuelle Trends und Fragestellungen

Die Ausbildung der Lehrer/innen wird heutzutage durch das LOGSE und das Gesetz 1440/1991 geregelt. Gemäß der Vorschriften müssen Fächer wie Musik, Fremdsprachen und Leibeserziehung von Lehrer/innen unterrichtet werden, die in diesen Fächern eine spezielle Ausbildung besitzen. Der Prozentsatz weiblicher Studierender ist in den diversen speziellen Fächern normalerweise viel höher – mit Ausnahme der Leibeserziehung. Das könnte als Zeichen gedeutet werden, dass Leibeserziehung noch immer das „männliche Terrain“ in der Ausbildung der Lehrer ist, und dass sich diesbezüglich sehr wenig geändert hat. Das entspricht allerdings nicht ganz den Tatsachen. Heutzutage beinhaltet das Curriculum zur Ausbildung von Leibeserziehern Schwerpunkte wie Tanz oder Körperausdruck, die gewöhnlich als frauenspezifisch galten. Außerdem werden kritische genderspezifische Ansätze in zunehmendem Ausmaß durch Lehrerbildner in das aktuelle Curriculum aufgenommen. Gender-Aspekte im Bezug auf die Sport-, Gesundheits-, Schönheits- und Fitnessindustrie werden von zukünftigen Lehrer/innen immer häufiger und intensiver reflektiert, um aktuelle Zusammenhänge mit der Leibeserziehung zu verstehen.

Diese inneren Reformen in der Ausbildung von Lehrer/innen für Leibeserziehung sollten über die Gesetzesregelungen hinaus unterstützt werden, um jene Veränderungen zu bewerkstelligen, die durch die gendergerechte Koedukation in Gang gesetzt wurden. Brown (1999, 2002) sowie Brown & Rich (2000) beschäftigen sich mit der Frage, wie Studierende Konzepte der Leibeserziehung aufbauen, und stützen ihre Annahme durch die Existenz einer hegemonialen Konzeption von Maskulinität, charakterisiert durch die Merkmale weiß, europäisch, mesomorph, der Mittelklasse zugehörig, heterosexuell und physisch dominant – mit einer Neigung zu Konkurrenzverhalten. Die Hegemonie dieser männlichen Identität bringt das Modell multipler Geschlechtsidentitäten in eine Position der Mitschuld und Unterordnung

sowie in eine Randposition. Der Unterricht in der Grundschule kann dazu beitragen, diese hegemonialen Formen von Maskulinität fortbestehen zu lassen oder aber grundlegende Überzeugungen zu verändern.

Hinsichtlich der Praxisrelevanz dieser Studien ist festzuhalten, dass sie einen Beitrag zur inhaltlichen Erklärung des gemeinsamen Gedächtnisses von Lehrer/innen und Student/innen leisten. Individuelle Entwicklungsverläufe von Lehrer/innen, die keine Kongruenz zu hegemonialen Identitäten aufweisen, verdeutlichen diese Realität und sensibilisieren darüber hinaus Student/innen für die Probleme gewisser Voraussetzungen, die andernfalls als gegeben angesehen würden. Dies ist ein Weg, das kritische Bewusstsein zukünftiger Lehrer/innen im Hinblick auf ihre Selbstwahrnehmung als Person und als Lehrer/in zu fördern.

Aufgaben zur selbstständigen Weiterbearbeitung der Thematik

1. Recherchieren Sie im Zuge Ihrer schulpraktischen Studien Beispiele guter Durchführungspraxis von gendergerechter Unterrichtsgestaltung in spanischen Grundschulen/ in Grundschulen Ihres Landes.
2. Welche Freizeitangebote stehen Kindern in spanischen Städten/ in Städten Ihres Landes zur Verfügung? Versuchen Sie diese zu kategorisieren und analysieren Sie die Angebote hinsichtlich ihrer Gender-Gerechtigkeit.
3. Im Text wurden die Spezifika der Leibeserziehung während der Franco-Ära thematisiert. Suchen Sie Beispiele vergleichbarer Entwicklungen – etwa in der NS-Zeit und/ oder in ehemals kommunistischen Ländern. Analysieren Sie diese im Bezug auf das jeweils zu Grunde liegende Bild vom Jungen/Mann.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Beltrán, F.: Política y reformas curriculares. Valencia: Servicio de Publicaciones de la Universitat de València. València: 1991
- Brown, D.H.K.: Complicity and reproduction in teaching physical education. In: Sport, Education and Society, 42 (1999), S. 143-159
- Brown, D.H.K.: Living links and gender resources: the social construction of masculinities in teaching physical education. Doctoral Dissertation (unpublished), Loughborough University 2002
- Brown, D.H.K. & Rich, E.: Gender positioning as pedagogical practice in teaching physical education. In Penney, D (Hrsg.): Gender and Physical Education, Routledge: London

2001, S. 17-36

- Casterad Seral, J. & Plana Galindo, C.: La EF en España durante el primer tercio del S. XX (1900-1937). In: Actas Del III Congreso Nacional de Educación Física de Facultades de Educación y XIV de Escuelas de Magisterio: Guadalajara 1996, S. 63-73
- Fallon, A.: Culture in the mirror. Sociocultural determinants of body image. In Crash, T.F. and Pruzinsky, T. (Hrsg.): Body images. Development, deviance and change. Guilford: New York 1994, S. 80-109
- Fernández Nares, S.: La Educación Física en el Sistema Educativo Español: La formación del Profesorado, Universidad de Granada: Granada 1993
- Freund, P. & McGuire, M.: Health, illness and the social body. Englewoodclifs: New Jersey 1991
- Moscardó, J.: El poder educativo del deporte. Revista Nacional de Educación, 1 (1941), J, S. 21-23
- Pastor Pradillo, J.L.: El espacio profesional de la educación física en España. Génesis y formación (1883-1961) Servicio de publicaciones de la Universidad de Alcalá: Alcalá de Henares 1997
- Romero Cerezo, C.: Incidencia de un programa de formación inicial del maestro de educación física en los niveles de reflexión y toma de decisiones sobre la práctica docente, Doctoral Disertation (unpublished), Universidad de Granada: Granada 1995
- Shilling, C.: The social body and social theory. SAGE & TCS: London 1993
- Starobinsky, J.: Historia natural y literaria sobre la percepción corporal. In: Feher, M. (Hrsg.): Fragmentos para una historia del cuerpo humano.: Taurus: Madrid 1991, S. 357-389
- Vázquez, B.: La Educación Física en la Educación Básica. Gymnos: Madrid 1989
- Wolf, A.: El mito de la belleza. Emecé: Barcelona 1991